Mittwoch, den 7. September.

Thorner  Zeitung.

Nro. 209. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

7. September 1716. Conföderirte unter Gniazdowski und Skorzewski nehmen die Stadt ein, halten sie bis zum 2. October besetzt und verursachen 2000 Dukaten Kosten.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung.

Angekommen d. 6. September 12 Uhr Mittags.

Paris. „Journal officiel de la republique française“ veröffentlicht eine Proclamation, welche die Republik verkündet, und enthält die officielle Ministerliste: Trochu ist Präsident, zugleich mit militärischen Vollmachten und mit der Nationalvertheidigung bekleidet, Furichon Marine, Picard Finanzen, Doriant öffentliche Arbeiten, Maynu Ackerbau. Die übrigen Minister wie bereits gemeldet. Die Waffenfabriken sind völlig freigegeben. Der gesetzgebende Körper ist aufgelöst, der Senat, so wie die Präsidentschaft des Staatsraths sind abgeschafft. Volle politische Amnestie ist erlassen. Zum Vertheidigungs-Comitée gehören sämmtliche Pariser Abgeordnete einschließlich Rochefort. Trochu ist Vorsitzender, Favre Vicepräsident, Ferry Sekretär.

Lyon, Bordeaux, Grenoble und andere große Städte proclamirten ebenfalls die Republik.

Angekommen 11¾ Uhr Mittags.

Offiziell.

St. Menehould, 5. Sept., 2 Uhr 25 Min. Nachm. Die bei Sedan vernichtete Armee Mac Mahons zählte vor der Schlacht von Beaumont am 30. August noch über 120,000 Mann. Der Transport der Gefangenen nach Dentschland, unter denen sich über 50 Generale befinden, ist in der Ausführung begriffen. Unsere Armeen sind im Vormarsch auf Paris.

gez. v. Podbielski.

Tagesbericht vom 6. September

Vom Kriegschauplatze.

— In Frankreich, resp. in Paris ist am Sonntag d. 4. wie wir durch ein Telegramm meldeten, die Republik eingeführt.

Welche Folgen diese Thatsache für Frankreich hat, darüber wollen wir vorläufig uns noch nicht auslassen. Für uns ist die Frage von größerer Wichtigkeit: welchen Einfluß diese neuesten Ereignisse in Paris auf den deutschen Krieg haben werden? und da müssen wir gestehen, daß wir kurz darauf antworten müssen. Gar keinen! Ganz abgesehen von jener Phrase, welche das neue „Journal officiel“ der Republick uns in einer Proklamation des zum Polizeipräfecten ernannten Hrn. Kératry bringt, in der derselbe erklärt: „Das Ziel der Republik sei wie 1792, die Vertreibung der fremden Truppen von französischem Boden“ — so steht fest, daß die deutschen Heere durch diese in Paris sich vollzogenen Veränderungen sich v. ihrem Vormarsch auf Paris durchaus nicht abhalten lassen werden. Erst wenn unsere Truppen in das Herz des feindlichen Landes eingedrungen sein werden, erst dann wird von einem Verhandeln die Rede sein können, aber auch dann erst nur, wenn die französische Nation als Bittende kommt, denn zu fordern hat sie nichts. Und will diese Nation dann noch nicht die Rolle eines Bittenden übernehmen, dann wird sie hierzu gezwungen werden, gezwungen durch die Wucht der deutschen Waffen, welche das Heer des kaiserlichen Frankreichs so schwer empfunden hat und welche auch noch das Heer des republikanischen Frankreichs empfinden wird.

Oder meint etwa dies französische Volk, daß es das wiederholt mit Erfolg versuchte Experiment nun zum drittenmal wiederholen kann, daß es erklären kann, wir haben mit Napoleon nichts mehr gemein, folglich könnt Ihr auch mit uns keinen Krieg führen, Ihr müßt unser Land jetzt vollständig verlassen, und Frankreich in seinen alten Grenzen ungeschoren lassen. Wenn das französische Volk glaubt, auf solche Weise billigen Kaufs davon zu kommen, so irrt es. Das deutsche Volk weiß sehr wohl, daß dies Volk welches jetzt der Republik zujauchzt, ganz dasselbe Volk ist, welches vor kaum fünf Wochen dem Kriege zujauchzte, welchen der nun im Staube sich wälzende stolze Weltenüberwinder in so schnöder Weise vom Zaun brach. Deutschland hat das nicht vergessen und deshalb wird Deutschland auch nicht versäumen zunächst seine Rechnung mit diesem französischen Volke auszugleichen. Ist dies geschehen, dann wird Deutschland den Frieden diktiren, einen Frieden, welcher Europa die erforderlichen Garantien bietet, daß er nicht in so schnöder Weise wieder von jedem hergelaufenen Abenteurer gestört werden kann.

— Ueber die militärischen Ereignisse, die sich bis zum 2. um und vor Sedan vollzogen, bis jetzt ohne nähere Nachricht, haben wir nur zu erwähnen, daß zu den 80,000 Mann, welche dort französischerseits die Waffen streckten, bereits gestern 12,000 Mann gezählt wurden, die mit zahlreichen Geschützen sich auf neutralem belgischen Boden ergaben, und daß der erste reale Erfolg unseres glorreichen Sieges in dem erfreulichen Umstande sich wiederspiegelt, daß auch größere Massen deutscher Verwundeter dahin übergeführt wurden, was in kategorischer Art noch vor wenigen Tagen von der französischen Regierung verweigert wurde. Andere und glänzendere Resultate, die wir in nahe Aussicht stellten, werden nicht auf sich warten lassen, und können nur Fragen einer kurzen Spanne Zeit sein. —

— Die Schlacht bei Sedan begann nach belgischen Berichten (heimische Höhen) am 1. September des Morgens um 4 Uhr. Ungefähr 240,000 Preußen eröffneten das Gefecht bei Douzy. Mac Mahon's Armee zählte ungefähr 110,000 Mann. Die Franzosen wurden wieder überrascht. Das Gefecht war besonders von 10 bis 2 Uhr sehr lebhaft. Um zwei Uhr war der von dem General de Failly commandirte linke Flügel ganz abgeschnitten und das Centrum und der rechte Flügel auf Sedan zurückgeworfen. In dem abgeschnittenen Corps begann eine wirre Flucht und Franzosen von allen Waffengattungen wurden auf dem belgischen Gebiet aufgenommen und von unseren Truppen entwaffnet. Der Kaiser schickte Donnerstag Abends dem König von Preußen seinen Degen. „Da ich den Tod an der Spitze meiner Armee nicht habe finden können“, sagte er „so übergebe ich meinen Degen dem Könige.“ Es wurde ihm geantwortet, er müsse sich persönlich ergeben. Und Freitag Morgens war Napoleon III. im Hauptquartier in Vendresse. Wir haben einen preußischen Officier gesprochen, welcher den Kaiser im Hauptquartier im Pachthof zwischen zwei Kürassieren hat sitzen sehen. Die Schlacht bei Sedan, welche für die Preußen so entscheidende Resultate gehabt, hat denselben weniger gekostet, als die beiden vorhergehenden Tage.

Die preußische Artillerie hat den Sieg hauptsächlich entschieden. Wir haben das Schlachtfeld in der Nähe

---

Vae victoribus!*)

Eine deutsche Mahnung.

Wehe den Besiegten! ist ein allbekannter Ruf. Aber wir sagen: Wehe den Siegern! und glauben, daß dieses Wehe viel öfter das nachhaltigere Wehe in der Weltgeschichte ist. Die Siege der Römer haben Rom um Alles gebracht, nm seine Freiheit, seine Tapferkeit selbst, seine Sitte, seine Tugend und schließlich um seine Herrschaft. Von Sieg zu Sieg sank es in die elendeste Slaverei seiner siegenden Feldherren, seiner Sylla, seiner Marius, seiner Cäsaren und zuletzt seiner Neronen und seiner Prätorianer.

Die Siege der französischen Republik haben zum Cäsarismus des ersten Napoleon, die Siege Napoleons zur innersten Verknechtung Frankreichs geführt, das zweite Kaiserthum möglich gemacht, und die Siege dieses zweiten Kaiserthums in der Krim, in Italien das Mameluckenthum und die Mamelucken=Wirthschaft in Paris zu der Höhe hinaufgeführt, die heute Frankreich in den Abgrund hineinreißt.

Wir fürchten etwas Aehnliches von unseren Siegen. Wir halten es für Pflicht, diese Furcht schon heute auszusprechen. Und indem wir offen die Gründe angeben, die uns zu dieser Befürchtung veranlassen, hoffen wir zugleich, die Mittel anzudeuten, wie wir das Vae victoribus! von unserem guten, tapferen, deutschen Volke abhalten können.

Wer hat denn bei Weißenburg Wörth und Saarbrücken gesiegt? Wir sind weit entfernt, der Führung, die sich so meisterhaft bewährt hat, nicht volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wir sind auch gerne bereit, dem Kronprinzen von Preußen, der doch sicher nur die nominelle Oberleitung hat, den vollen Dank dafür, daß er mit beim Heere ist und seine Kämpfe theilt, den gebührenden Dank auszusprechen. Aber wir verwahren uns heute schon, ohne Haß und ohne Furcht, gegen die Vergötterung, die überall hervorzuschießen, hervorzuwuchern im Begriffe ist, deren falsches Gold wir überall, in allen Schlacht= und Jubelberichten glitzern sehen.

Und so fragen wir noch einmal: Wer hat denn bei Wörth gesiegt? Und die Antwort ist: „das deutsche Volk, der deutsche Krieger, der mit Begeisterung und unverwüstlichem, unwiderstehlichem Muthe auf die feindlichen Reihen stürzte und sie niederrannte, niederstürmte. Wer die Schlachtenberichte liest, kann darüber nicht zweifelhaft sein, daß der Muth, die Begeisterung, die Hingebung, die Todesverachtung der Krieger den Sieg dem Feinde Mann gegen Mann entrissen hat.

Es war vor dem Kriege viel die Rede davon, daß die neuen vervollkommneten Waffen eine neue Kriegsart herbeiführen, daß die Soldaten nur noch gewissermaßen als Maschinen in Betracht kommen, daß der Massenangriff und der persönliche Einsatz nicht mehr möglich wie vor Zeiten sein werde. Und nun hat sich gezeigt, daß der Massenangriff Alles entscheidet, daß der persönliche Einsatz von Entschlossenheit, Thatkraft, Siegesbegeisterung die Schlachten gewinnt. Das Volk in Waffen kämpft und siegt in ihnen. Das Volk! Deß bleibe, Du Volk, Dir bewußt, und würdige Dich nicht selbst herab in abgötterischen Huldigungen gegenüber Einzelnen, die ihre Verdienste haben — Verdienste, die wir nicht schmälern wollen — denen wir aber auch schon heute nicht erlauben werden, daß sie für sich und ihre Sonderabsichten, Sonderansprüche, Sonderinteressen den Sieg ausbeuten, und so das Vae victoribus über die Siegestage des deutschen Volkes herbeirufen würden.

Das Volk siegt! die Begeisterung, der Muth, die vaterländische Hingebung! Dieselben Bruchtheile des deutschen Volkes, die 1866 besiegt worden sind, sind heute bei Weißenburg und Wörth in erster Linie die Sieger gewesen Die tapferen Baiern, Pfälzer und Franken, die braven Kurhessen, die tüchtigen Frankfurter, die kernigen Schwaber, die immer und überall tapferen Badenser bildeten den größeren Theil des Heeres, das in den beiden Schlachten im Elsaß gesiegt hat. Und wie haben sie gesiegt? Da frage man die Gefangenen. „Die Preußen sind tapfer,“ sagen sie, aber ces diables bleus — die blauen Teufel — die Baiern, denen widersteht selbst der Teufel nicht.“ Die tapferen Preußen, siegreich heute überall, stimmen mit ein in diese Würdigung ihrer Kampfgenossen.

Das Volk hat gesiegt, das Volk! Ihm gebührt der Lohn vor Allem! Wir sind nicht dagegen, daß die Führer Ehren, Würden, Dotationen erhalten. Aber schon heute legen wir Verwahrung ein, daß in altrömischer Vergötterung der Cäsaren und Feldherren der Sieg uns das Vae victoribus eintrage! Das Volk hat gesiegt, es bleibe sich dessen bewußt, gebe den Führern gerne, was ihnen zukommt, fordere aber schon von heute ab auch was ihm gebührt, den Lohn, oder besser seinen Erbantheil an Volksehre, Volksrecht. Dann wird ihm das Vae victoribus erspart bleiben. Aber nur dann!

Die Siege, welche die deutschen Waffen bis jetzt erlangt haben, erfüllen uns mit dem Selbstbewußtsein, das dem deutschen Volke bis jetzt so oft fehlte. Die Siege, die wir noch erlangen werden — wie wir nicht zweifeln —, sollen aber diesen berechtigten Völker= und Mannesstolz nicht zum Hochmuth, zur Selbstüberschätzung und gar zur Mißachtung und Unterdrückung anderer Völker steigern. Wir fürchten dies fast, weil Aehnliches ungefähr überall in der Weltgeschichte der Fall war, wo Völker durch kriegerische Siege ihre Ueberlegenheit über die Nachbarvölker bekundet haben; sodann aber auch, weil wir schon jetzt in der deutschen Presse und oft auch in Gesellschaft bei Bier und Wein einen solchen überstürzenden Ton in Bezug auf andere Völker anstimmen hören, der uns an und für sich als echte, gute Deutsche, als Söhne des großen Kulturvolkes deutscher Sitte, Bildung Wissenschaft, des Rechtes und der Gerechtigkeit anekelt und den wir überdies zugleich für sehr gefährlich halten, wenn er in entscheidenden Kreisen ebenfalls Wurzel fassen könnte. Wir halten es für Pflicht, als Deutsche demselben gleich beim Anfang gegenüberzutreten, das Unkraut, so lange es noch klein ist, mit der Wurzel auszureißen.

*) Wehe den Siegern.

von Gionell und Lamoncel besucht. Es ist eine schreckliche Verwüstung. Die preußischen Todten waren fast alle beerdigt, aber die Franzosen lagen da, und man kann sich den schrecklichen Anblick dieses tragischen Bildes gar nicht vorstellen. Der General de Failly wurde, zu derselben Zeit wie sein Adjutant, nicht von einem französischen Soldaten, sondern von preußischen Kartätschen getödtet. Er lag noch gestern auf dem Schlachtfelde, der rechte Arm war ihm abgerissen und ein Stück einer Haubitzkugel saß in seiner Seite. Sedan hat sich gestern ergeben, denn man hatte ihm bis 10 Uhr Zeit gegeben, um zu capituliren. Aus den neu vorliegenden Thatsachen, der Vernichtung der ganzen Mac-Mahonschen Armee, ist der Rückschluß gestattet, daß der 31. August als der Tag verabredet war, wo die verschiedenen französischen Generale eine gleichzeitige Durchbrechung der preußischen Linien vollführen und ihnen die Durchbrechung der französischen Linien mit Zinsen zurückzahlen wollten. Aber abgesehen von der ganzen übrigen Situation, war dieser Plan gleich von Anfang an, als er zur Ausführung kam, dadurch gefährdet, daß de Failly, der Erfinder der „Wunder des Chassepot", sich am 30. Aug. wieder vollständig als unfähig erwies und sich überraschen ließ, während seine Soldaten gemächlich ihre Suppe kochten. Die Bewegungen der Armee wurden durch des Kaisers Unschlüssigkeit und sein Mißtrauen gegen Montauban und Mac-Mahon gelähmt. —

— **Von der französischen Flotte** in der Nordsee sind in Frankreich Privatbriefe eingegangen, denen ein Pariser Korrespondent der „Shipp. Gaz." entnimmt, daß die Flotte große Noth hat, sich mit Kohlen zu versehen, und daß dies so viel Kosten verursacht, daß man sich schon die Frage vorgelegt hat, ob nicht Frankreich eben so viel Schaden von der Blokade habe wie Deutschland. Die Flachheit der Küsten und die Schwierigkeiten, welche durch die Entfernung der Lichter und Zeichen entstehen, das Fahrwasser zu finden, sowie die überall errichteten Vertheidigungswerke machen es ganz unmöglich, irgend etwas zu thun. Das sei ein trauriges Ende einer so großen Expedition von Panzerschiffen, aber es sei einmal nicht anders.

Briefe vom Kriegsschauplatze.

12.

Hauptquartier Clermont 28. August.

Eine Zeit banger Erwartung. Statt westlich nach Vitry les francais abzurücken, wie die allgemeine Annahme war, zogen wir streng nördlich hierher, einem miserablen Landorte an der Eisenbahnstraße Metz-Chalons, so zimlich auf halbem Wege zwischen Verdun und St. Menehould. Wie lange wir hier liegen bleiben, mag Gott wissen, seit gestern Morgen warten wir stündlich auf den Befehl des Vormarsches, alles muß bereit gehalten werden, und doch verrinnt Stunde auf Stunde ehe das Wort erschallt, welches uns aus diesem traurigen Loche erlöst. Warum wir hierhergegangen sind, was hier zurückhält, das ist ein tiefes Geheimniß des großen Generalstabes, zu dem die allzeit geschäftige Fama so vielerlei Schlüssel giebt, daß in dieser Mannigfaltigkeit die beste Gewähr für deren Haltlosigkeit liegt. Zuerst hieß es am Freitag in Bar le Duc zur Rechtfertigung der Verzögerung des Ausmarsches, der statt Morgens 7 Uhr um 1 Uhr Mittags erfolgte: bei Vitry hätte sich eine französische Armee gezeigt; die Wahrheit ist, daß unser 15. Uhlanen auf eine Abtheilnng Mobilgarde von 28 Offizieren und 800 Mann stießen, die sie nach einer einzigen Attaque gefangen nahmen. Wer von den Leuten ein militärisches Abzeichen trägt, wird als Kriegsgefangener, die übrigen als Marodeure behandelt; auf dem Transport entsprang ein Mann von 200 Mann bei dem Durchmarsch durch ein Dorf, wurde aber von den Ulanen scharf beschossen, wieder eingefangen, dann auf einen Leiterwagen gebunden. Gegen 50 Personen büßten bei dieser Gelegenheit das Leben ein, mehr als nochmal so viel trugen Verletzungen davon, den Rest begegneten wir auf dem Marsche in der Nähe von Triancourt. Bei diesem Dorfe verließen wir die Straße nach St. Menehould, wohin unser Marsch im Laufe des Vormittags dirigirt war, um uns nach Clermont zu wenden. Die 3. Areme hatte Fühlung gewonnen, in der Armee des Marschalls Mac Mahon, die nach der Niederlage von Wörth sich in Eilmärschen auf Chalons und Rheims zurückgezogen hatte, und nun die Vereinigung mit dem in Metz cernirten Corps sucht, dessen Marsch nach Verdun durch die Schlachten vom 16. und 18. August vereitelt wurde. St. Menehould wäre daher für das große Hauptquartier ein allzu exponirter Punkt gewesen. Gestern hieß es sogar — ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß ich alle diese sich wie Schneeflocken im Wind treibenden Gerüchte nur als solche wiedergebe, über die Richtigkeit oder Nichtigkeit derselben haben Sie in der Heimath eine weit sichrere Controlle, wie wir Laien hier am Orte — es sei der in Metz cernirten Armee gelungen, heimlich zu entkommen und sich in Eilmärschen mit dem Corps Mac Mahons zu vereinigen, ohne daß man diesseits genaue Kenntniß von dem Stande und der Stärke der vereinigten Armeen habe. Dies scheint jedoch nicht der Fall, denn seit heute früh will das 2. bayrische Armeecorps in forcirten Märschen in der Richtung von Chalons und Rheims hier durch, um Marschall Mac Mahon den Weg nach Metz vollständig zu verlegen. Als das 6. Infanterie-Regiment, dessen Inhaber König Wilhelm ist, mit klingendem Spiel einrückte, ging Sr. Maj. demselben trotz des unaufhaltsam steömenden Regens eine Strecke entgegen, ließ sich sämmtliche Officiere persönlich vorstellen, sprach auch mit einzelnen Soldaten auf's Freundlichste und hielt dann eine kurze Anrede an das Officier-Corps, für die bisher bewiesene Bravour dankend, und die Hoffnung daran knüpfend, daß das fernere tapfere Verhalten des Regiments mit beitragen werde zur baldigen Erringung eines ehrenhaften und dauernden Friedens. Jeder einzelne Zug defilirte darauf vor dem Könige, mit enthusiastischem dreifachen Hoch. Daß eine große, entscheidende Aktion im Werke ist, darauf deutet die fieberhafte Spannung in allen militärischen Kreisen; die Reitpferde des Königs und der Suite stehen seit heute früh bereit, aber von Stunde zu Stunde verzögert sich der Ritt. — Morgen wird das Hauptquartier weiter verlegt, aber auch diesmal nicht westlich, sondern nördlich; die Quartiermacher gehen soeben ab. — Die Einwohnerschaft des Städtchens macht im Allgemeinen gute Miene zum bösen Spiel, sie schickt sich ohne große Mühe in das Unvermeidliche, ja sie trägt gewissermaßen absichtliche Gleichgiltigkeit gegen den Ausfall des Krieges zur Schau und lebt mit echt französischem Leichtsinn nur dem heutigen Tage. Der großen Nation scheint die Gloire abhanden gekommen, und statt dessen die Leidenschaft für l'argent um so lebhafter erwacht zu sein. Für Geld, doch für schweres, vieles Geld ist alles zu haben. die besten Weine sowohl, wie der rapideste Gesinnungswechsel. Man wird in dieser Zeit so recht inne, daß bei den Franzosen die Hauptsache äußerer Prunk, glänzender Firniß ist, der den Schmutz und die Gemeinheit des Characters wie der Häuslichkeit nur mühsam verdeckt. Die widrige Habsucht ist aber nicht den Franzosen allein eigen, ich muß sie leider auch bei unseren Landsleuten constatiren, deren einige sich in schändlicher Weise auf Kosten der dürftigen Taschen unserer Vaterlandsvertheidiger zu bereichern wissen. So etablirte sich gestern hier ein Berliner Speculant, Lietsch heißt der Ehrenmann, mit allerlei Viktualien, die er zu horrenden Preisen losschlägt. Schlechte Cigarren verkauft er mit 1 Sgr. das Stück, Portwein fälschlich mit dem Etiquette von Niquet versehen, mit 1 Thlr. 10 Sgr., mittelmäßigen Cognac mit 1 Thlr. pro halbe Flasche, das Pfund Butter, Schinken oder Zucker kostet 1 Thlr. u. s. w. Dabei ist zu bedenken, daß der Mann sehr geringe Spesen zu tragen hat, da er durch die lapidare Bezeichnung der Kisten „Hauptquartier des Königs" die Transportkosten umging, und daß gerade die niedere Charge der Soldaten, seine Abnehmer sein müssen, weil die höheren Officiere und die des Stabes auf Staatskosten verpflegt werden. — Die Berliner haben bekanntlich ein gutes Gedächtniß; hoffentlich werden sie die patriotische That des Herrn Lietsch, die hier gebührende Anerkennung findet, nicht vergessen. L.

Deutschland.

Berlin, den 5. September. — **Eine Volksversammlung** in Stuttgart am 3. d. Mts. hat folgende Resolution angenommen: Das deutsche Volk weist jeden Vermittelungs- oder Einmischungsversuch der neutralen Mächte beim Friedesschlusse zurück. Die Wiedergewinnung des Elsaß und Lothringens ist für das deutsche Reich die einzige Bürgschaft gegen französische Gelüste, der nationale Preis des nationalen Kampfes u. Sieges. Durch den Beitritt der Südstaaten u. durch die Erwerbung der so lange verloren gewesenen deutschen Provinzen muß aus dem Norddeutschen Bunde ein deutscher Bundesstaat werden. Ein einiges Volk, ein Heer, ein Reichstag, ein deutsches Staatswesen sind für Deutschland und Europa die Gewähr eines dauernden sichern Friedens.

— **Die Bairische Regierung** beabsichtigt, schon in der nächsten Zeit bei Sr. Majestät König Wilhelm den Antrag zu stellen, daß das Königreich Baiern in den deutschen Bund aufgenommen werde.

— **Mit den beiden kriegführenden Theilen** soll die belgische Regierung dahin übereingekommen sein, daß Belgien eine gleiche Anzahl deutscher u. französischer Verwundeten zur Pflege übernehmen wird. Entsprechende Räumlichkeiten in Brüssel und anderen Städten werden bereit gehalten.

— **Kaiser Napoleon** ist mit seinem Gefolge in Verviers am 4. d. angekommen und im Hotel du chemin de fer abgestiegen. Er ist geleitet von preußischen Officieren, denen sich zwei belgische angeschlossen haben. Die Weiterreise dürfte morgen erfolgen.

— **Das Wiener Kabinet** ist es vornehmlich, welches auf eine bewaffnete Mediation drängt zu Gunsten Frankreichs. Oesterreich hofft auf eine Uebereinstimmung in den Ansichten der neutralen Staaten, welche bei dem wiederherzustellenden Frieden des Weltheils einen hohen praktischen Werth behaupten wird. So unwahrscheinlich es auch ist, daß die Bemühungen des Grafen Beust, eine bewaffnete Friedensliga gegen die siegreichen deutschen Heere ins Feld zu führen, von Erfolg gekrönt werden, so müßte doch unserer Meinung nach Angesichts jener Rüstungen schon jetzt das im Jahre 1866 Versäumte nachgeholt werden. Es gilt nicht minder sich gegen die Gefahr einer europäischen Coalition zu sichern, als gegen die Wiederkehr einer französischen Friedensstörung. Wer bürgt uns denn dafür, daß in 4 oder 5 Jahren Oesterreich und Frankreich sich verbünden, um sich gemeinschaftlich an Deutschland zu rächen; wir hättten alsdann gegen Oesterreich und Frankreich gleichzeitig zu kämpfen, während wir es jetzt allein mit Oesterreich zu thun hätten! Wäre es nicht geboten, gleich jetzt Oesterreich aus dem Gebiete der Elbe auszuweisen und damit unsere militairischen Linien dem österreichischen Kaiserstadt so nahe zu bringen, daß in Wien eben so wenig wie in Paris der Gedanke eines Rachekrieges gegen Deutschland ernstlich Raum finden kann. Uebrigens hat der Norddeutsche Botschafter in Wien, wie man hört, bereits Auftrag erhalten, sich wegen der österreichischen Rüstungen, die hier sehr bemerkt werden, Aufschlüsse geben zu lassen.

— **Die Nachricht, mit welcher ein an die Königin** gerichtetes Telegramm des Königs uns überraschte, daß unser hochherziger Monarch dem gefangenen Napoleon das Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel angewiesen hat, hat hier vielfach Bedauern erregt. Man meinte das Loos, welches ihm unser edle König zugedacht, sei ein viel zu angenehmes, welches dieser gewissenlose Friedensbrecher nicht verdiene. Man sähe ihn weit lieber in der Kasematte einer an der russischen Grenze belegenen Festung, wo er in trauriger düsterer Umgebung über die Sünde seines schuldbelasteten Lebens nachdenken könnte, als in dem herrlichen Wilhelmshöhe mit seiner nun im beginnenden Herbstschmuck prangenden, echt deutschen lachenden Landschaft.

— **Das Lazarethwesen** zur Pflege verwundeter Krieger in Berlin hat eine außerordentliche Ausdehnung erhalten. Vom Staate sind 4 besondere Lazarethe eingerichtet, aus der Vereinsthätigkeit sind 8 Lazarethe hervorgeganzen und 7 andere sind durch Erweiterung bestehender Krankenhäuser gewonnen. Die Oberleitung ist der hiesigen General-Lazareth-Direction übertragen worden.

— **Was den Aufenthalt** Napoleons in Wilhelmshöhe anlangt, so sind von hier aus Vorkehrungen getroffen worden, um die Verpflegung des Gefangenen überhaupt möglich zu machen. Da der vormalige Kurfürst von Hessen alles mitgenommen hat, was niet- und nagelfest gewesen ist, so ist vom hiesigen Oberhofmarschallamt das betreffende Kochgeschirr und Wirthschaftsgeräth 2c. hingesendet worden.

— **Der schnell fertige Berliner Witz** hat schon eine Erklärung dafür gefunden, weshalb König Wilhelm den gefangenen Napoleon nach Wilhelmshöhe bei Cassel gesendet. Man sagt: weil die wegen des Krieges unterbrochene Ausstellung in Cassel bald wieder eröffnet werden solle, so habe König Wilhelm als ersten Ausstellungsgegenstand den ehemaligen Kaiser von Frankreich dorthin gesendet, um dieser Ausstellung einen neuen Reiz zu geben.

Ausland.

Frankreich. Die Republik ist am Sonntag d. 4. d. Nachmittags in Paris proklamirt. Ueber die Vorgänger daselbst sind heute (d. 6.) nur zusammenhanglose, kurze telegraphische Notizen bekannt, aus denen indeß so viel erhellt, daß Palikao im gesetzgebenden Körper den Versuch machte die Regentschaft der Kaiserin, u. damit die Dynastie Bonoparte zu erhalten. Der Versuch mißlang, die gesetzgebende Versammlung mußte, und die Linke that es wol gern, dem Anstürmen des Volkes nachgeben. Ihre Mitglieder proklamirten die Republik und wählten aus ihrer Mitte die Regierung, deren Mitglieder wir in der gestrigen Nummer schon bekannt gemacht haben. Wir lassen nun die hauptsächlichsten Telegramme folgen. (Die Redaktion.

Frankreich gegenüber ist diese Anmaßung wenigstens unanständig. Dem kämpfenden Feinde gebührt die Ehre des Kämpfer-Anstandes. Wer zugleich, während er das Schwert schwingt, dem Feinde ins Gesicht speit, ist — etwa ein Turco, aber kein ritterlicher Gegner. Wir sind sicher, daß kein deutscher Soldat, kein deutscher Offizier im Kampfe dies thut. Dazu sind höchstens die deutschen Philister in der Bierstube, die „wüthend gewordenen Hämmel" in gewissen, sonst stets de- und wehmuthsvollen reaktionären, regierungsunterthänigen Zeitungszimmern fähig. Wenn wir heute keck sagen hören: „Frankreich muß für immer unschädlich gemacht, das Elsaß Lothringen, Burgund ihm entrissen werden!" — dann hoffen wir, ja sind schon sicher, daß der deutsche Geist, die deutsche Nation dem besieglen Frankreich zugleich aus Ehrgefühl und aus Klugheit nichts bieten wird, was es für immer entehren und zum ewigen Todfeinde Deutschlands, zum ewigen Bundesgenossen aller Todfeinde Deutschlands machen muß.

Die französische Nation hat großes Unrecht dem deutschen Volke gegenüber; dieses Unrecht muß gesühnt werden. Es wird in diesem Augenblicke gesühnt und gestraft. Aber Deutschland würde ebenso strafbar, ebenso sicher der Strafe entgegengehen, wenn es, siegreich, in die Fußtapfen Frankreichs einträte, Eroberungen machen, den kaiserlichen Weltherrscher-Gedanken auf dem Throne eines deutschen Herrschers wieder aufkommen lassen wollte. Das deutsch-römische Kaiserthum ist die Ursache vielhundertjährigen Unheils in Deutschland gewesen. Der französische Kaisergedanke, der von Ludwig XIV. datirt, hat Frankreich in Ruhm gesättigt und — zu seiner gegenwärtigen inneren Mark- und Haltlosigkeit, seiner Ohnmacht geführt. Der deutsche Geist möge das deutsche Volk behüten, daß es noch einmal in kaiserliche Weltherscherbahnen hineingelenkt werde. Sein Beruf ist ein höherer, der, eine europäische Staaten Organisation herbeizuführen, die nicht auf dem Gedanken einer kaiserlichen Weltherrschaft, sondern für alle Völker Europas auf Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichberechtigung fußt. Jacob Venedey.

Gesetzgebender Körper am 4. d. Palikao bringt einen Gesetzentwurf ein, wonach ein Conseil für Regierung und Landesvertheidigung eingesetzt werden soll, der von dem gesetzgebenden Körper gewählt wird, die Minister werden unter Gegenzeichnung dieses Conseils ernannt, Palikao soll die Stellung eines Generalsstatthalters erhalten. — Favre fordert, daß der von der Linken eingebrachte Antrag vorher in Erwägung genommen werde. Thiers bringt einen Antrag ein, der von 45 Mitgliedern aus dem rechten und linken Centrum gezeichnet und gemeinsam redigirt ist. In dem Antrage heißt es: Unter den gegenwärtigen Umständen ernennen die Kammern eine Commission für Landesvertheidigung. Constituirende Kammern werden einberufen, sobald die Umstände es gestatten. Palikao ist damit einverstanden, daß auch das Land befragt werde, sobald die gegenwärtige schlimme Lage überwunden sei. Die Kammer erklärt sämmtliche Anträge für dringlich: dieselben werden sofort an die Bureaux gehen, von welchen die Commission ernannt wird. Die Sitzung wird suspendirt . . . .

Die Tribünen und alsbald auch die Sitzungssäle werden von Volksmassen erfüllt, welche die Absetzung der Dynastie und Proclamirung der Republik verlangen. Die meisten Deputirten verlassen den Saal. Gambetta und andere Deputirte fordern, daß das Voll die Freiheit der Berathung respectire und stillschweigend zuhöre. Ihre Versuche bleiben ohne Erfolg. Die Aufregung ist unbeschreiblich. Von draußen vernimmt man den Ruf: „Es lebe die Republik!“ Gambetta mit anderen Mitgliedern der Linken will sich nach dem Hotel de Ville begeben, um daselbst eine provisorische Regierung zu proklamirrn. Der Platz vor dem Hotel de Ville ist von einer unermeßlichen Menschenmenge erfüllt, von allen Seiten erschallt der Ruf: Es lebe die Republik! Man will wissen, die provisorische Regierung constituire sich. Auf den Boulevards große Bewegung.

National- und Mobilgarde auch Liniensoldaten singen die Marsaillaise. Rufe: „Es lebe die Republik“ vermischen sich mit denen „Wir müssen die Fremden vertreiben.“ Wie es in Brüssel heißt, wird die Kaiserin Eugenie von Paris kommend in Brain le Comte mit dem kaiserlichen Prinzen zusammentreffen.

— In Spanien sind die Karlistenaufstände vollständig unterdrückt worden.

Rußland. Die in Petersburg ansässigen Franzosen sind ziemlich kleinlaut und zu Demonstrationen durchaus nicht geneigt, zumal die Regierung aus ihren preußischen Sympathien keineswegs ein Hehl macht, sondern dieselben im Gegentheil bei jeder Gelegenheit dokumentirt. So ist in Folge der Blokade der Ostseehäfen die Bestimmung getroffen, daß die durch Rußland kommenden und nach Preußen signirten Importwaaren ohne Erlegung irgend welches Grenzzolls die Station Eydtkuhnen passiren dürfen. Die nicht zu leugnende franzosenfreundliche Stimmung eines Theils der russischen Bevölkerung hat eine wesentliche Modifikation dadurch erfahren, daß die Presse jetzt mit schonungsloser Kritik über Napoleon herfällt. Die russische „Mosk. Ztg.“ tadelt Napoleon und bestreitet ihm das Recht, sich in seinen Manifesten stets als Vorkämpfer der Civilisation und des europäischen Gleichgewichts geberdet zu haben. Der „Golos“ klagt ihn an, daß er sein Volk immer nur mit dem Schattenbilde der „gloire“ und mit unnützen Kriegen beschäftigt habe, anstatt daß er ihm hätte freie Institutionen geben sollen. Es sei nicht Schade um ihn, er müsse fallen. Daß die deutsche „Persb. Ztg.“ energisch für die deutsche Sache eintritt, nimmt nicht Wunder; sie giebt damit nur diejenige Stimmung wieder, die alle hier wohnenden Deutschen ohne Ausnahme beseelt. Als die Telegramme von den Schlachten am 14., 16. und 18. hier eintrafen, illuminirten alle Deutschen und auch die auf der Newa befindlichen deutschen Schiffe unterließen nicht zu flaggen und zu illuminiren. Von russischen Blättern stehen ebenfalls einige zur deutschen Sache; in erster Linie „Sud. Wiestnik“ und nächst ihm die russische „Petersb. Ztg.“, die jedoch sehr behuisam auftritt und gern ihre Inspiration von oben empfängt. Sie war es auch, die den Vermittlungs-Vorschlägen zuerst das Wort redete. Jetzt schweigt sie wieder davon, weil man in den leitenden Kreisen ebenfalls für jetzt jede Einmischung abgelehnt hat. Gegen die deutsche Sache in ausgesprochener Feindschaft steht „Now. Wremia“, die zum Heraustreten aus der Neutralität drängt und gradezu den Schutz Frankreichs von Rußland fodert. Aus der Neutralität herausdrängen möchten zwar auch der „Golos“ und die russische „Mosk. Z.“, aber sie geben einen diplomatischern Grund an; sie plaidiren für die reine Opportunitätspolitik, keinem zu Gunsten, aber sich selbst zu Nutz. Sie glauben, Rußland könne jetzt durch die bewaffnete Intervention das volle Ansehen in Europa wiedergewinnen, das es vor 1855 gehabt und zu dessen Wiedererlangung nur noch das Eine fehle, daß Rußland jetzt beweise, wie nachdrücklich es seine Wünsche in Europa geltend zu machen im Stande sei. Sie möchten gar zu gern den Fuchs copiren, der, während Zwei sich um die Beute streiten, dieselbe für sich wegnimmt. Daß das Cabinet anders denkt, beweist die neuliche Erklärung des inspirirten „Journals de Petersbourg“ daß Rußland für jetzt sich jeder Einmischung enthalten werde.

Provinzielles.

— Strasburg. Auf dem am 25. August cr. stattgefundenen Kreistage in Strasburg kamen folgende Gegenstände zur Berathung und zum Beschluß: 1. Die Natural-Lieferung für die Armee soll nach einstimmigem Beschlus des Kreistages durch die Königl. Intendantur erfolgen, wofür sich der Kreis mit Geld abfindet. Es würde danach das Pfund Schlachtfleisch ungefähr auf 3½ Sgr. zu stehen kommen. 2. Die Unterstützung der Familien der eingezogenen Wehrleute wird voraussichtlich monatlich 2000 Thlr betragen, und wurde der Kreisausschuß ermächtigt, einstweilen Darlehne bis zu 8% Zinsen zu diesem Zwecke aufzunehmen. Die Aufbringung des dadurch erforderlichen Geldes soll, wie nach heftiger Debatte festgestellt wurde, derart erfolgen, daß die Städte nach der Seelenzahl beitragen und ihnen die Aufbringung anheimgestellt wird, das Land aber das Uebrige nach Grund- und Klassensteuer repartirt. 4. wurde beschlossen, nach der an der Bahn gelegenen Haltestelle Kzionsken eine Chaussee zu bauen.

Verschiedenes.

Berlin. In eine Apotheke in der Spandauer Straße kam ein Arbeiter und verlangte von dem Gehilfen eine „Eugenie“. Der Letztere kennt diesen Artikel, der in der Pharmacopoea borussica nicht genannt ist, natürlich nicht, und vertangt eine weitere Erklärung. Na, erwidert der Arbeiter, Eugenie ist doch eine Spanierin, und Fliege is se doch! Dem Manne wurde sofort geholfen.

— Die Schlacht bei Mars la Tour wird von unseren Soldaten, die besser auf die Franzosen, als in die französische Sprache zu dringen verstehen, einfach und bezeichnend die Schlacht von „Marsch retour!“ genannt.

Füsilier Kutsche, von dem bekanntlich das berühmte Lied stammt: „Was kraucht da in dem Busch herum“, sitzt nach der Schlacht von Pont-à-Mousson mit seinem Unteroffizier im Bivouak, und Beide machen in hoher Politik. Der Unteroffizier unterhält sich gern mit Kutschken, weil er gefunden hat, daß es ein sehr offener Kopf ist. Zuletzt stellt der Unteroffizier die Frage auf: „Was denken Sie, Kutschke, was für eene Regierungsform sollen die Franzosen in's Künftige kriegen? — Kutschke besinnt sich einen Augenblick, dann zieht er ein Stück Kreide aus der Tasche und malt auf der Rückseite seines Tornisters ein großes Kreuz. „So — des is et!“ — „Aber was soll das heißen, daß versteh ich nicht?“ — Darauf schreibt Kutschke einige Worte in die Ecken, lautend:

Republiker	Oleums
Bonbon	Louin

„Seh'n Sie“, sagte er, „da haben Sie den ganzen Rebus, Herr Uneroffizier. Wenn unser Oller jenommen hat, wat uns vor Jott un Menschen jebührt, dann macht Bismarcke zwee Striche über die Landkarte, was richtig gestrichen vier Viertel abgiebt. In die eene Ecke können se mank republikanisch sind, in die andere hin die Familie von Louis Philippen, des dritte Viertel kommt an die Bonbons — so heeßen sie ja wohl und dero deswegen haben wir noch eene janze Wagenladung von das alte Jeschlecht in Forbach gefunden — un in das vierte bleibt Louis mit Familje. Ick sage Ihnen, dann fressen sich die Franzosen unternander allene uf und Deutschland hat Ruhe vor ihnen.“

— Einen gelungenen Scherz bringt die „Berl. Montags-Ztg. Dieselbe enthält an der Spitze ihrer Nr. 35. folgende Abonnements-Ankündigung: Man pränumerirt auf Glaßbrenners Berliner Montags-Zeitung durch ganz Deutschland, also auch im Elsaß und in Lothringen mit 25 Sgr. pro Quartal.

— Ein geflügeltes Wort von Steinmetz. Man erzählt, daß im vorigen Jahre bei einer großen Tafel während der Manöver in Königsberg ein deutscher Prinz zu dem General v. Steinmetz gesagt habe: „Nun, mein lieber General, in dem nächsten großen Kriege werden wir deutschen Fürsten hoffentlich alle vereint unsere Truppen commandiren!“ worauf dieser trocken erwiederte: „Das wolle Gott verhüten!“

— Schwartz-Roth-Gold. Die „Kreuzz.“ beklagt sich, daß seit einigen Tagen die schwarz-roth-goldenen Fahnen immer zahlreicher werden. Sie hat aber Unrecht, wenn sie darin eine Partei-Demonstration sieht, welche den stillschweigenden Kompromiß der Parteien, während des Krieges allen Streit ruhen zu lassen, nicht gehalten habe. Das Erscheinen der schwarz-roth-goldenen Fahnen ist nichts als der Ausdruck des im Volke lebenden Gefühls, daß die staatliche Einheit Deutschlands das erste und hauptsächlichste Resultat dieses gewaltigen Krieges sein müsse, d. h. daß die Einheit, die sich jetzt zeigt, nun auch in den Institutionen begründet werden müsse. Gerade die Freude über die Einigkeit spricht am lautesten dafür, wie dringend geboten die Herstellung des deutschen Staates ist. Niemand kann verkennen, daß wir diese Einigkeit zum Theil den persönlichen Eigenschaften der deutschen Fürsten u. Staatsmänner in den verschiedenen deutschen Staaten, zum Theil aber auch der frevelhaften Frivolität verdanken, mit welcher Frankreich den Krieg begonnen hat. Ob die Ereignisse in der Zukunft sich immer so gestalten, daß keine Meinungsverschiedenheit in rechtlicher, wie politischer Berziehung stattfindet, wie es bei dem Kriege der Fall gewesen, und ob unsere Fürsten und Staatsmänner ihrem Character und ihrer Gesinnung nach immer so zur Einigkeit gestimmt sein werden, wer kann das wissen? Wenn Viele es auch hoffen mögen, wer wagt auf diese Hoffnung die Zukunft der Nation zu setzen? Das Volk verlangt deshalb in staatlichen Institutionen die Bürgschaft für seine Einheit. Darum macht sich gerade mitten in den höchsten Anforderungen des Krieges, mitten in der Freude über die Siege, wie in dem Schmerze über die Opfer, das eine Gefühl und der eine Gedanke geltend, daß die Einheit, welche heute in unserer siegreichen Armee repräsentirt ist, künftig in einer gemeinsamen Verfassung ihren Ausdruck finde, in einer Verfassung, welche diese Einheit auch dann verbürgt, wenn nicht gerade opfervolle Hingebung an das gemeinsame Interesse der Natton alle betheiligten Staatsmänner gleichmäßig belebt. Ueber die Art, wie diese Institutionen hergestellt werden und wie sie beschaffen sein sollen, darüber mögen die verschiedenen Parteien verschiedener Meinung sein. Daß diese Institutionen aber geschaffen werden müssen, und zwar jetzt, daß sie als Resultat aus diesem Kriege, den die Verblendung unserer Feinde uns aufgezwungen hat, hervorgehen müssen, darüber sind doch wohl alle Parteien einverstanden. Die schwarz-roth-goldene Fahne ist aber der einfache und historisch berechtigte Ausdruck dieser Forderung, und sie kann deshalb nicht als Parteidemonstration angesehen werden.

Locales.

— **Die Königl. Bank** hat am 5. d. Mts. den Diskonto für Wechsel auf 5 Proz., für Lombard auf 6 Proz. ermäßigt.

— **Militärisches.** Alle Mannschaften des stehenden Heeres der Reserve oder Landwehr, welche bei der diesjährigen Mobilmachung bei mobilen Truppentheilen eingestellt waren, den Feldzug jetzt mitgekämpft haben und als verwundet oder krank zu ihrer Wiederherstellung in die Heimath entlassen worden sind, sollen sich unverzüglich bei ihren Bezirksfeldwebeln persönlich anmelden, oder falls sie dazu durch ihren körperlichen Zustand behindert sind, ihre Militärpapiere und ärztlichen Atteste an jene einsenden.

N, Schönsee, den 4. Septbr. Auch bei uns prangte die Stadt im prächtigsten Flaggenschmuck auf die Siegesnachricht von Sedan und allen Deutschgesinnten wuchs das Herz voll Freude und der Jubel scholl bis in die Nacht hinein; selbst die Schuljugend ließ sich das Recht nicht nehmen und es waren die evangelischen und jüdischen Kinder, die ohne irgend welch eine Veranlassung sich Abends mit ihrem Lämpchen zusammen gerottet hatten und durch Gesänge „Ich bin ein Preuße“, „Heil Dir im Siegerkranz“ und die „Wacht am Rhein“ so wie Zapfenstreich, die wahre innige Preußenliebe „Mit Gott für König und Vaterland“ zu erkennen gaben Daß es dabei an Hochs auf König Wilhelm und seine tapfere Armee, Grafen Bismarck-Schönhausen, General Moltke p. p. nicht fehlte, versteht sich von selbst. Des Abends wurde von den Deutschgesinnten auf das Prächtigste illuminirt. — Die in letzterer Zeit in unserer Gegend so häufig vorgekommenen Pferde- p. p. Diebstähle werden wohl vor der Hand nun ein Ende gefunden haben, da es dem hiesigen Gensdarm Frohmeyer vergönnt war, vier der berüchtigsten Strolche, der Criminaljustiz zu übergeben und namentlich hatte er das Glück bei seinen Nachforschungen nach dem Verbleiben der Sachen des Gutsbesitzers Schmidt in Rychnau und Pfarrers Wirchus zu Wielkalonka in Thorn selbst auf den im Herbste v. J. aus Graudenz entsprungenen Raubmörder Benjamin Jankowski zu stoßen und der Königl. Staats-Anwaltschaft zur weitern Verwendung anheim zustellen.

Von den bei der Sammlung des Kaufm. Neuhoff hierselbst eingegangene Liebesgaben für unsere verwundeten Krieger gebührte sich wohl, die des Herrn Mühlenpächters Langbein zu Krupka am meisten hervor zu heben, da dieser Herr demselben zur Pflege der Truppen 5 Ctr. Roggenmehl Nr. 0 und 1 Ctr. Weizenmehl Nr. 1 zur Verfügung stellte. Das Mehl ist in Folge Anordnung des Central-Depots der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Berlin in das Thorner Militär-Lazareth durch p. Neuhoff am 29. v. Mts. abgeliefert.

— **Industrielles.** Unsere kunstgewerblichen Etablissements haben sich dieser Tage wieder um eins vermehrt, das der öffentlichen Beachtung empfohlen zu werden verdient. Herr Solon Goldbaum hat hierorts, in der Schülerstraße, ein Atelier für Bildhauer-Arbeiten jeder Art eröffnet, dessen Besichtigung, namentlich Sach- und Kunstverständigen, keinen geringen Genuß gewähren wird. Die daselbst aufgestellten von dem Genannten in Holz ausgeführten, so auch die Stuccatur-Arbeiten z. B. verdienen ihrer Sauberkeit und Eleganz wegen die vollste Anerkennung. Aber auch durch größere Arbeiten als Altäre für Kirchen und Synagogen, im Thorner Kreise z. B. hat sich Herr G. einen rühmlichen Namen erworben. So zeigte uns derselbe einen Taufstein im gothischen Styl, nur in der trefflich ausgeführten Zeichnung, für Trzebcz, mit dessen Ausführung der Auftraggeber Herr v. Slaski seine Zufriedenheit dem Verfertiger schriftlich kundgegeben hat. Möge Herr G auch hier die gleiche Anerkennung finden, welche ihm in Bromberg, das er Familienverhältnisse halber verlassen hat, zu theil geworden ist.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. Septbr. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	75 1/8
Warschau 8 Tage	74 1/8
Poln. Pfandbriefe 4%	67
Westpreuß. do. 4%	78 1/4
Posener do. neue 4%	81 3/4
Amerikaner	93 1/4
Oesterr. Banknoten	81
Italien.	49 3/4
Weizen:	
September	75
Roggen:	besser.
loco	51 1/2
Septbr.	52 1/4
Sept.-Octbr.	52 1/4
Octbr.-Novbr.	52 5/8
Rüböl:	
loco	13 1/2
pro Octbr.	13 2/3
Spiritus	still.
Septbr.	17 1/4
pro Herbst pro 10,000 Litre	17 2/3

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 6. Septbr.

Wetter: schön.

In Roggen und Weizen polnischer Waare starkes Angebot.

Weizen pr. 2125 Pfd. 61 -68 Thlr.

Roggen nach Qualität 38—42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste ohne Handel.

Hafer 20—24 Thlr. pro 1250 Pfd.

Erbsen pr. 2250 Pfd. 36—42 Thlr.

Spiritus ohne Angebot pro 100 Qrt.

Rübsen pro 1850 Pfd. 86—90 Thlr.

Russische Banknoten 74 1/4, der Rubel 24 1/2 Sgr.

Danzig, den 5. Septbr. Bahnpreise.

Weizen geschäftslos.

Roggen frischer, in schwacher Consumtionsfrage, 120 — 126 Pfd. von 42 2/3—46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, große, 109—110 Pfd. frisch 38 Thlr. pr. Tonne.

Erbsen nicht gehandelt.

Hafer, 37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus fehlt.

Rübsen kleine Zufuhr, gute trockene nach Qual. von 100—104 Thlr. oder 103 — 112 1/4 Sgr. pr. 72 Pfd.

Raps guter trockener 100—103 Thlr. oder 108—111 1/4 Sgr. pr 72 Pfd.

Amtliche Tagesnotizen

Den 6. Septbr. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Das im hiesigen Rathhause disponibel gewordene Verkaufsgewölbe Nr. 38. soll in dem am

15. September cr., Vorm. 11 Uhr,

in unserem Sekretariat anstehenden Termine bis Ende 1873 an den Meistbietenden vermiethet werden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Thorn, den 2. September 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 10. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen 11 5/8 Schachtruthen alte Ziegel und zwei Haufen alte Sparrhölzer und Schalbretter, welche auf der Schlammgasse und dem Kämmerei-Holzplatze daselbst in der Nähe des Gasometers lagern, an Ort und Stelle **unter dem Beding sofortiger Abfuhr** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 4. September 1870.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Nothwendige Subhastation.

Das den Jchann Golembiewski'schen Eheleuten, früher dem Johann Jwanski gehörige, in Mlewo belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 33 verzeichnete Grundstück soll

am 28 Oktober cr.,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 6., im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 4. November cr.,

Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 23 72/100 Morgen, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 11 76/100 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Thorn, den 3. August 1870.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das der Wittwe Marianna Dzwonkowska, geb. Apizynska, gehörige, in Mocker belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 48. verzeichnete Grundstück soll

am 4. November cr.

Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer No. 6. im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 8. November c.

Vorm. 11 Uhr

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 1 17/100 Morgen, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 66/100 Thaler, Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 15 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 9. Juli 1870.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Holzbedarfs für die Zimmer des Gerichts und dessen Gefängnißanstalt für die Zeit vom 1. Januar bis ult. Dezember 1871 soll an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Bietungslustige werden eingeladen, ihre Gebote im Termine

den 30. September d. J.,

Vormittags 12 Uhr,

in unserem Geschäfts-Bureau III. vor dem Herrn Kanzlei-Direktor Schulz, bei dem auch die Bedingungen schon vor dem Termine eingesehen werden können, abzugeben, wobei bemerkt wird, daß neue Bieter nach 12 Uhr nicht zugelassen werden.

Thorn, den 1. September 1870.

Königliches Kreis-Gericht.

Die Berliner Adresse an Seine Majestät den König liegt bei den Unterzeichneten zur Unterschrift aus. Es wird um **recht zahlreiche** Betheiligung gebeten.

Thorn, den 5. September 1870.

Ernst Lambeck. Dr. Meyer. G. Prowe.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts unter der Firma **Solon Goldbaum,** Schülerstr. 412, als

Bildhauer u. Vergolder

etablirt habe und empfehle mich hierbei zugleich zur Anfertigung für Stuccatur-Arbeiten, desgl. Ornamente, bestehend in Altären für Kirchen und Synagogen, ferner von Baroque-Rahmen, Zimmerdekorationen, Einfassungen zu Oelgemälden in geschmackvoll verschiedenen Mustern. Außerdem halte ein Lager von **Marmor- und Sandstein-Monumenten** aller Art, welche nach Aufgabe der Besteller mit jeder Art Jnschrift geschmackvoll und dauerhaft versehen werden.

Durch strengste Reellität und billigste Preisstellung darf ich wohl hoffen, mir das Vertrauen eines geehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten.

Ein geschmackvoll assortirtes Lager in allen Neuheiten dieser Branche zu führen, werde ich stets bedacht sein, und bitte bei vorkommendem Bedarf mich gütigst beehren zu wollen und so meinem Unternehmen Jhr geneigtes Wohlwollen zu gewähren.

Thorn, im September 1870.

Hochachtungsvoll

Solon Goldbaum aus Bromberg.

Annoncen-Regie der „Berliner Wespen".

Der Krieg gegen Frankreich

hat für die deutschen Waffen den gehofften so günstigen Verlauf genommen, dass der Abschluss eines dauernden Friedens demnächst zu erwarten ist. Handel und Industrie werden also bald einen zuvor nicht gekannten Aufschwung nehmen und nach innen und aussen eine neue Aera gedeihlichen Fortschritts anbahnen.

Dem inserirenden Publikum bringen wir daher unsere seit einer Reihe von Jahren an vielen Hauptplätzen domicilirte, bekannte

Annoncen-Expedition

unter der überall gleichlautenden Firma

Haasenstein & Vogler

jetzt wieder in empfehlende Erinnerung, indem wir neben coulantester und gewissenhafter Bedienung die höchstmöglichen Vergünstigungen, wie bisher, zusichern.

Zeitungs-Verzeichnisse auf Wunsch gratis & franco, desgl. der neuerschienene **Katalog der Fachblätter.**

Haasenstein & Vogler,

Hamburg (Lübeck), **Berlin, Leipzig** (Dresden), **Breslau, Frankfurt a. M., Köln, Stuttgart, Wien, Prag, Basel** (St. Gallen), **Zürich, Genf** (Lausanne).

Pächter grosser Zeitungen des In- und Auslandes.

Ausgezeichnete Heilwirkung.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Ober-Arnsdorf, 7. März 1870. E. W. ersuche ich um Zusendung von Malz-Kräuter-Bäderseife, sowie Malz-Toilettenseife. **H. von Hahn,** geb. **von Knobelsdorff,** Rittergutsbesitzerin. — Stuttgart, 2. März 1870. Jch bitte für die Herren E. und H. Laemmert in Rio de Janeiro 50 Stück Jhrer **vorzüglichen** Malz-Toilettenseifen zu senden. **Fr. Cordier.** — Kutno, 19. März 1870. Sie wollen von Jhrer **ausgezeichneten** Malz-Kräuter-Toilettenseife 6 Stück an Herrn Siegmund Ziege in Otloczyn senden. **Paul Laganowski.**

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Der kriegerischen Zeit wegen verkaufe sämmtliche Tuche und Stoffe billig.

Jacob Danziger.

Feldpostbriefe,

enthaltend **20 St. Cigarren**

à 8 1/2 Sgr. — 1 2/3 Thlr.

empfiehlt

J. Neumann aus Berlin,
Culmer Str. 343,
vis-à-vis Hrn. C. W. Spiller.

Des alten Schäfer Thomas einundzwanzigste Prophezeiung

für die Jahre 1870 und 1871.

Preis 1 Sgr.

wieder zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Topographischer

Befestigungsplan v. Paris.

Maaßstab 1 : 76,000.

Preis 3 1/2 Sgr.

Zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Ein großes starkes Arbeitspferd wird auf der Schloßmühle zu kaufen gesucht.

In dem ehem. Limprecht'schen Garten-Grundstück, Fischerei-Vorstadt 128., ist vom 1. Oktober ab an einzelne Herren eine Stube mit auch ohne Möbel zu vermiethen. — Auch kann auf Verlangen Beköstigung verabreicht werden.

Neustadt Nr. 146. ist eine möblirte Wohnung, bis jetzt von Hrn. Hauptmann und Platzmajor v. Schwanenbach bewohnt, von sogleich oder vom 1. Oktbr. zu vermiethen.

Gustav Zabel.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet, nach vorne, ist sofort zu vermiethen

Gerechtestr. 95.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

1 Wohn. Bäckerstr. 253. verm. **O. Wunsch.**

Brückenstraße Nr. 6. habe ich vom 1. Oktbr. eine Familienwohnung mit Comtoir, auch getheilt, zu verm.

G. Willimtzig.

Eine Wohnung auf der Altstadt von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör sucht und erbittet Offerten

B. Zeidler.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**